

Risiko und Zeitdruck bei der Renaturierung der Cottbuser Spreeaue

Ausgleich für Lakoma trotz offenen Rechtsstreits

VON SIMONE WENDLER

Rechts und links der Spree zwischen Maiberg und Dissen (Spree-Neiße-Kreis) herrscht an diesem Februartag Betrieb. Große Lastwagen rumpeln über provisorische Baustraßen, Bagger schachten Gräben und türmen Erdreich auf. Seit Ende vorigen Jahres gestalten Firmen im Auftrag der Vattenfall Europe Mining AG in diesem Spreebereich nördlich von Cottbus den ersten Abschnitt eines groß angelegten Renaturierungsvorhabens.

Die neu entstehende Spree-landschaft mit Teichen, abgeflachten Böschungen und Auwaldflächen soll Ausgleich sein für die geplante Abaggerung des Lakomaer Teichgebietes durch den Vattenfall-Tagebau Cottbus-Nord. Lakoma ist europäisches Naturschutzgebiet, doch die EU-Kommission hatte im Dezember für den Naturschutzausgleich auf 400 Hektar Fläche in der Spreeaue grünes Licht gegeben. Danach erging ein entsprechender Planfeststellungsbeschluss des Landesbergamtes. „Was an der Spree neu entsteht, geht weit über das hinaus, was in Lakoma verloren geht“, ist sich Klaus Freytag, der Chef des Landesbergamtes, sicher.

Doch die Grüne Liga und andere Brandenburger Naturschutzverbände sehen das anders und haben im Eilverfahren gegen den Beschluss des Landesbergamtes für

das Abaggern von Lakoma geklagt. Die Entscheidung des Cottbuser Verwaltungsgerichtes als erster Instanz wird in wenigen Tagen erwartet. Egal wie das Urteil ausfallen wird, schon heute steht fest, dass der Unterlegene dann vor das Obergericht Berlin-Brandenburg ziehen wird. Bis eine rechtskräftige Entscheidung vorliegt, könnte es Sommer werden.

In der Spreeaue wird trotzdem bereits gearbeitet, als könne vor Gericht nichts mehr schief gehen. Fünfzehn Firmen verbauen die ersten zwei Millionen Euro, vermutlich nur etwa ein Zehntel der Gesamtsumme für das ehrgeizige Vorhaben. In zwei Schichten von früh um sechs bis abends um halb elf und meist auch am Samstag wird Boden bewegt. „Wir haben für die ganzen Erdarbeiten hier im ersten Bauabschnitt nur etwa drei Monate Zeit“, begründet Christoph Gerstgraser die Eile. Gerstgraser ist der fachliche Leiter des Projektes.

In Gummistiefeln und Wetterjacke erklärt er zwischen Gräben und vorbereiteten

Teichmulden die einzelnen Arbeitsschritte, die bis zum Frühsommer fertig werden müssen. Auf der abgeflachten Uferseite der Spree wird autypischer Bewuchs angepflanzt, der Schatten wirft und damit den wuchernden Schilfgürtel zurückdrängt. Totholz wird in den Flusslauf gebracht, um das Fließtempo der Spree zu drosseln. Im Frühjahr werden die ersten von insgesamt acht Teichen mit Wasser bespannt, neues Lebensquartier für Rotbauchunken und viele andere Tiere wie Fischotter und den seltenen Feuerfalter, die jetzt noch im Lakomaer Teichgebiet leben.

Damit das Spreeauengebiet schnell wieder begrünt wird, wurden ausgegrabene Wurzelstubben von Weiden und Erlen zwischengelagert. „Die werden jetzt eingepflanzt und treiben schnell aus“, versichert Projektchef Gerstgraser. 15 000 Pflanzen werden insgesamt im Frühjahr in dem Baugebiet in die Erde gebracht. Auf einer benachbarten sumpfig nassen Wiese werden im April Auerochsen ihr neues Quartier beziehen. Die Tiere sorgen ganzjährig für eine extensive Bewirtschaftung von 20 Hektar Weidefläche.

Insgesamt wird die Umsetzung der neuen Spreeauenlandschaft mehrere Jahre dauern. Gebaut wird dabei immer nur vom Herbst bis zum Frühjahr. Im Sommer sollen Tiere und Pflanzen ungestört

bleiben. In dieser Zeit muss Vattenfall alljährlich Bericht erstatten, wie sich Fauna und Flora entwickeln.

Ab dem kommenden Sommer werden in dem neuen Auengebiet erste Führungen organisiert, kündigt Detlev Dähnert, Leiter Bergbauplanung bei Vattenfall, an. „Im Frühjahr 2008 sind dann ein Wegeleitsystem und eine Ausschilderung fertig“, so Dähnert. Damit könne dann die Erkundung auf eigene Faust und die Nutzung als Naherholungsgebiet beginnen.

Eingebunden ist das Auenprojekt bei Cottbus in Pläne des Landesumweltamtes zur Umgestaltung der Spree in vielen Abschnitten auf ihrem Weg nach Berlin. „Auch wenn der Anlass ein trauriger ist, wird hier etwas sehr Vernünftiges gemacht“, versichert der Chef des Brandenburger Landesumweltamtes, Matthias Freude. Bei der Spree, die im Sommer oft kaum noch fließt und viele Fischarten verloren hat, liege der Handlungsbedarf auf der Hand: „Und elf Kilometer Flusslänge, um die es hier geht, das ist schon was.“

„Wir haben für die ganzen Erdarbeiten hier im ersten Bauabschnitt nur etwa drei Monate Zeit.“

Christoph Gerstgraser, Projektleiter